

## ANBETUNG

Anbetung ist die göttlich geschaffene Antwort auf die Herrlichkeit Gottes. Sie wird motiviert von göttlicher Liebe und entspringt der göttlichen Selbstoffenbarung gegenüber seiner Schöpfung. In der Anbetung tritt der Gläubige in eine Kommunikation mit Gott, dem Vater, durch Jesus Christus, vermittelt durch den Heiligen Geist. Anbetung bedeutet auch, dass wir Gott demütig und freudig in allen Dingen den Vorrang einräumen. Sie äussert sich in Haltungen und Handlungen wie: Gebet, Lobpreis, Feier, Grossherzigkeit, tätiger Barmherzigkeit, Reue. [Glaubenssätze der WKG, S. 10].

(Johannes 4,23; 1. Johannes 4,19; Philipper 2,5-11; 1. Petrus 2,9-10; Epheser 5,18-20; Kolosser 3,16-17; Römer 5,8-11; 12,1; Hebräer 12,28; 13,15-16)

### Gott mit Anbetung antworten

Wir antworten Gott mit Anbetung, weil Anbetung einfach darin besteht, Gott das zu geben, was ihm angemessen ist. Er ist unseres Lobpreises würdig.

Gott ist Liebe und alles was er tut, tut er in Liebe. Das ist rühmlich. Wir rühmen die Liebe sogar auf einer menschlichen Ebene, nicht wahr? Wir rühmen Menschen, die ihr Leben hingeben, um anderen zu helfen. Sie hatten nicht genug Macht, um ihr eigenes Leben zu retten, aber die Macht die sie hatten, verwendeten sie, um anderen zu helfen – das ist lobenswert. Im Gegensatz dazu kritisieren wir Menschen, die die Macht zu helfen hatten, aber sich zu helfen weigerten. Güte ist lobenswerter als Macht, und Gott ist sowohl gut als auch mächtig.

Lobpreis vertieft das Band der Liebe zwischen uns und Gott. Gottes Liebe für uns ist niemals vermindert, aber unsere Liebe zu ihm nimmt oft ab. Im Lobpreis gedenken wir an seine Liebe zu uns und entflammen das Feuer der Liebe zu ihm, das der Heilige Geist in uns entzündet hat. Es ist gut, sich zu erinnern und einzuüben, wie wunderbar Gott ist, denn dies stärkt uns in Christus und vergrössert unsere Motivation, in seiner Güte, die unsere Freude steigert, ihm gleich zu sein. Wir wurden für den Zweck gemacht, Gott zu preisen (1Pt 2,9), ihm Herrlichkeit und Ehre zu bringen, und je mehr wir mit Gott im Einklang sind, desto grösser wird unsere Freude sein. Das Leben ist einfach erfüllender, wenn wir das tun, wozu wir geschaffen wurden: Gott zu ehren. Wir tun dies nicht nur bei der Anbetung, sondern auch durch unsere Lebensweise.

### Eine Lebensweise

Anbetung ist eine Lebensweise. Wir geben Gott unseren Leib und unseren Verstand als Opfer hin (Röm 12,1-2). Wir beten Gott an, wenn wir das Evangelium mit anderen teilen (Röm 15,16). Wir beten Gott an, wenn wir finanzielle Opfer geben (Phil 4,18). Wir beten Gott an, wenn wir anderen Menschen helfen (Hebr 13,16). Wir bringen zum Ausdruck, dass er würdig ist, würdig unserer Zeit, unserer Aufmerksamkeit und Treue. Wir preisen seine Herrlichkeit und seine Demut, indem er um unserer willen einer von uns wurde. Wir preisen seine Gerechtigkeit und seine Gnade. Wir preisen ihn für die Art und Weise, wie er wirklich ist.

Dazu hat er uns geschaffen – um seinen Ruhm zu verkünden. Es ist einfach recht, dass wir den Einen preisen, der uns gemacht hat, der für uns starb und auferstand, um uns zu retten und um uns ewiges Leben zu schenken, der Eine, der sogar jetzt noch wirkt, um uns zu helfen, ihm ähnlicher zu werden. Wir schulden ihm unsere Treue und Hingabe, wir schulden ihm unsere Liebe.

Wir wurden gemacht, Gott zu preisen, und das werden wir in alle Ewigkeit tun. Johannes wurde eine Vision von der Zukunft gegeben: „Und jedes Geschöpf, das im Himmel ist und auf Erden und unter der Erde und auf dem Meer und alles, was darin ist, hörte ich sagen: Dem, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm sei Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit!“ (Offb 5,13). Dies ist die richtige Antwort: Ehrfurcht für den, der Ehrfurcht verdient, Ehre für den Ehrenwerten, Treue für den Vertrauenswürdigen.

### Fünf Prinzipien der Anbetung

In Psalm 33,1-3 lesen wir: „Freuet euch des HERRN, ihr Gerechten; die Frommen sollen ihn recht preisen. Danket dem HERRN mit Harfen; lobsinget ihm zum Psalter von zehn Saiten! Singet ihm ein neues Lied; spielt schön auf den Saiten mit fröhlichem Schall!“ Die Schrift weist uns an, dem Herrn ein neues Lied zu singen, vor Freude zu jubeln, Harfen, Flöten, Tamburine, Posaunen und Zimbeln zu benutzen – sogar mit Tanz anzubeten (Psalm 149-150). Das Bild ist eines von Überschwang, von ungehemmter Freude, von Glück, das ohne Hemmungen ausgedrückt wird.

Die Bibel gibt uns Beispiele von spontaner Anbetung. Sie gibt uns auch Beispiele von sehr formellen Formen der Anbetung, mit stereotypen Routinehandlungen, die über Jahrhunderte gleich bleiben. Beide Formen der Anbetung können ihre Berechtigung haben, und keine von beiden kann für sich beanspruchen, der einzige authentische Weg zu sein, Gott zu preisen. Ich möchte einige allgemeine Prinzipien, die mit der Anbetung zusammenhängen, erneut ansprechen.

## 1. Wir sind zur Anbetung aufgerufen

Als erstes: Gott möchte, dass wir ihn anbeten. Das ist eine Konstante, die wir vom Anfang bis zum Ende der Heiligen Schrift sehen (1Mo 4,4; Joh 4,23; Offb 22,9). Anbetung ist einer der Gründe, warum wir berufen wurden: Um seine herrlichen Taten zu verkünden (1Pt 2,9). Gottes Volk liebt und gehorcht ihm nicht nur, sondern sie praktizieren auch spezifische Handlungen der Anbetung. Sie bringen Opfer, sie singen Loblieder, sie beten.

In der Heiligen Schrift sehen wir eine grosse Vielfalt von Anbetungsformen. Im Gesetz des Mose wurden viele Details vorgeschrieben. Bestimmten Leuten wurden bestimmte Aufgaben zu bestimmten Zeiten an bestimmten Orten aufgetragen. Das Wer, Was, Wann, Wo und Wie wurde im Detail vorgegeben. Im Gegensatz dazu sehen wir im 1. Buch Mose sehr wenige Regeln, wie die Erzväter anbeteten. Sie hatten keine ernannte Priesterschaft, sie waren nicht auf einen bestimmten Ort begrenzt und ihnen wurde wenig vorgegeben, was sie opfern und wann sie opfern sollten.

Im Neuen Testament sehen wir wieder wenig über das Wie und das Wann der Anbetung. Anbetungshandlungen waren nicht auf eine bestimmte Gruppe oder einen bestimmten Ort begrenzt. Christus hat die mosaischen Erfordernisse und Begrenzungen abgeschafft. Alle Gläubige sind Priester und geben sich selber ständig als lebendiges Opfer hin.

## 2. Nur Gott soll angebetet werden

Trotz der grossen Vielfalt der Anbetungsstile zieht sich eine Konstante durch die ganze Heilige Schrift: Nur Gott soll angebetet werden. Anbetung muss ausschliesslich sein, wenn sie annehmbar sein soll. Gott fordert all unsere Liebe, all unsere Treue. Wir können nicht zwei Göttern dienen. Obwohl wir ihn auf unterschiedliche Weise anbeten mögen, basiert unsere Einheit auf der Tatsache, dass ER es ist, den wir anbeten.

Im alten Israel war der rivalisierende Gott oft Baal. Zu Jesu Zeit waren es religiöse Traditionen, Selbstgerechtigkeit und Heuchelei. In der Tat, alles was zwischen uns und Gott kommt – alles, was uns dazu bringt, ihm nicht zu gehorchen – ist ein falscher Gott, ein Götze. Für einige Menschen heute ist es Geld. Für andere ist es Sex. Einige haben ein grösseres Problem mit Stolz, oder sie sorgen sich, was andere Leute über sie denken mögen. Johannes erwähnt einige allgemeine falsche Götter, wenn er schreibt:

„Habt nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist. Wenn jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn alles, was in der Welt ist, des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit“ (1Joh 2,15-17).

Egal was unsere Schwäche ist, wir müssen sie kreuzigen, töten, wir müssen alle falschen Götter beiseite schaffen. Wenn uns etwas davon abhält, Gott zu gehorchen, müssen wir das loswerden. Gott möchte Menschen haben, die ihn allein anbeten.

## 3. Aufrichtigkeit

Die dritte Konstante in Bezug auf Anbetung, die wir in der Heiligen Schrift sehen ist die: Anbetung muss aufrichtig sein. Es hat keinen Nutzen, etwas der Form halber zu tun, die richtigen Lieder zu singen, sich an den richtigen Tagen zu versammeln, die richtigen Worte aufzusagen, wenn wir Gott nicht wirklich in unserem Herzen lieben. Jesus hat jene kritisiert, die Gott mit ihren Lippen ehrten, die ihn aber vergeblich angebetet haben, weil ihr Herz nicht nahe bei Gott war. Ihre Traditionen (ursprünglich dazu entworfen, ihre Liebe und ihre Anbetung auszudrücken) waren zu Hindernissen für echte Liebe und Anbetung geworden.

Jesus betonte auch die Notwendigkeit der Aufrichtigkeit, wenn er sagt, dass wir ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten müssen (Joh 4,24). Wenn wir sagen, dass wir Gott lieben, aber uns in Wirklichkeit über seine Anweisungen ärgern, sind wir Heuchler. Wenn wir unsere Freiheit höher schätzen als seine Autorität, können wir ihn nicht in Wahrheit anbeten. Wir können nicht seinen Bund in unseren Mund nehmen und seine Worte hinter uns werfen

(Ps 50,16-17). Wir können ihn nicht Herrn nennen und ignorieren, was er sagt.

## 4. Gehorsam

Durch die ganze Heilige Schrift sehen wir, dass wahre Anbetung Gehorsam einschliessen muss. Dieser Gehorsam muss Gottes Worte in Bezug auf die Art und Weise, wie wir einander behandeln, mit einschliessen.

Wir können Gott nicht ehren, wenn wir seine Kinder nicht ehren. „Wenn jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasst seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie er kann er Gott lieben, den er nicht sieht?“ (1Joh 4,20-21). Es erinnert mich an Jesajas schonungslose Kritik jener, die Anbetungsrituale verrichten, während sie soziale Ungerechtigkeit praktizieren:

„Was soll mir die Menge eurer Opfer? spricht der HERR. Ich bin satt der Brandopfer von Widdern und des Fettes von Mastkälbern und habe kein Gefallen am Blut der Stiere, der Lämmer und Böcke. Wenn ihr kommt, zu erscheinen vor mir wer fordert denn von euch, dass ihr meinen Vorhof zertretet? Bringt nicht mehr dar so vergebliche Speisopfer! Das Räucherwerk ist mir ein Gräuel! Neumonde und Sabbate, wenn ihr zusammenkommt, Frevel und Festversammlung mag ich nicht! Meine Seele ist feind euren Neumonden und Jahresfesten; sie sind mir eine Last, ich bin's müde, sie zu tragen. Und wenn ihr auch eure Hände ausbreitet, verberge ich doch meine Augen vor euch; und wenn ihr auch viel betet, höre ich euch doch nicht; denn eure Hände sind voll Blut“ (Jes 1,11-15).

Soweit wir wissen, gab es an den Tagen, welche diese Leute hielten, oder an der Art des Weihrauchs oder an den Tieren, die sie opferten, nichts auszusetzen. Das Problem war die Art und Weise, wie sie die restliche Zeit lebten. „Eure Hände sind voll Blut“, sagte er – und doch bin ich sicher, das Problem lag nicht nur bei jenen, die tatsächlich einen Mord begangen hatten.

Er rief zu einer umfassenden Lösung auf: „Lasst ab vom Bösen, lernet Gutes tun, trachtet nach Recht, helft den Unterdrückten, schaffet den Waisen Recht, führet der Witwen Sache!“ (V. 16-17). Sie mussten ihre zwischenmenschlichen Beziehungen in Ordnung bringen. Sie mussten rassistische Vorurteile, Klischeevorstellungen in Bezug auf soziale Schichten und unfaire wirtschaftliche Praktiken eliminieren.

## 5. Das ganze Leben

Anbetung, wenn sie echt sein soll, muss einen Unterschied in der Art und Weise ausmachen, wie wir einander sieben Tage in der Woche behandeln. Das ist ein weiteres Prinzip, das wir in der Heiligen Schrift sehen.

Wie sollten wir anbeten? Micha stellt diese Frage und gibt uns die Antwort:

„Womit soll ich mich dem HERRN nahen, mich beugen vor dem hohen Gott? Soll ich mich ihm mit Brandopfern nahen und mit einjährigen Kälbern? Wird wohl der HERR Gefallen haben an viel tausend Widdern, an unzähligen Strömen von Öl? Soll ich meinen Erstgeborenen für meine Übertretung geben, meines Leibes Frucht für meine Sünde? Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott“ (Mi 6,6-8).

Auch Hosea betonte, dass zwischenmenschliche Beziehungen wichtiger sind als die Mechanik der Anbetung. „Denn ich habe Lust an der Liebe und nicht am Opfer, an der Erkenntnis Gottes und nicht am Brandopfer.“ Wir sind nicht nur zum Lobpreis aufgerufen, sondern auch zu guten Werken (Eph 2,10).

Unser Konzept von Anbetung muss weit über Musik und über Tage hinausgehen. Diese Details sind nicht annähernd so wichtig, wie unser Lebensstil. Es ist scheinheilig, den Sabbat zu halten, während man gleichzeitig Uneinigkeit unter Brüdern sät. Es ist scheinheilig, nur die Psalmen zu singen, und sich zu weigern, in der Art und Weise, die sie beschreiben, anzubeten. Es ist scheinheilig, stolz zu sein über die Feier der Menschwerdung, die ein Beispiel von Demut setzt. Es ist scheinheilig, Jesus als Herrn zu bezeichnen, wenn wir nicht auch nach seiner Gerechtigkeit und Barmherzigkeit trachten.

Anbetung ist viel mehr als nur äusserliche Handlungen – sie umfasst eine totale Veränderung unseres Verhaltens, die von einer totalen Veränderung des Herzens herrührt, eine Veränderung, die durch den Heiligen Geist in uns hervorgebracht wird. Um diese Veränderung herbeizuführen ist unsere Bereitwilligkeit, Zeit mit Gott im Gebet, Studium und anderen geistlichen Disziplinen zu verbringen, vonnöten. Diese Umwandlung passiert nicht durch magische Worte oder magisches Wasser – sie passiert indem wir Zeit in Gemeinschaft mit Gott verbringen.

### Paulus' erweiterte Sicht der Anbetung

Anbetung umfasst unser ganzes Leben. Wir sehen das besonders in den Worten des Paulus. Paulus benutzte die Terminologie von Opfer und Anbetung (Gottesdienst) so: „Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst“ (Röm 12,1). Das ganze Leben soll Gottesdienst sein, nicht nur jede Woche ein paar Stunden. Natürlich, wenn unser Leben der Anbetung gewidmet ist, wird das ganze sicher jede Woche ein paar Stunden mit anderen Christen mit einschliessen!

Paulus verwendet weitere Wörter für Opfer und Gottesdienst in Römer 15,16, wenn er von der Gnade spricht, die ihm von Gott gegeben wurde „damit ich ein Diener Christi Jesu unter den Heiden sei, um das Evangelium Gottes priesterlich auszurichten, damit die Heiden ein Opfer werden, das Gott wohlgefällig ist, geheiligt durch den heiligen Geist.“ Hier sehen wir, dass die Verkündigung des Evangeliums eine Form der Anbetung [des Gottesdienstes] ist.

Da wir alle Priester sind, haben wir alle die priesterliche Aufgabe, die Wohltaten dessen zu verkündigen, der uns berufen hat (1Pt 2,9) – ein Gottesdienst, den jedes Mitglied wahrnehmen kann, oder sich zumindest daran beteiligt, indem er anderen hilft, das Evangelium zu verkündigen.

Als Paulus den Philippern dankte, dass sie ihm finanzielle Unterstützung zugesandt hatten, benutzte er die Begriffe für Anbetung: „Ich habe von Epaphroditus empfangen, was von euch gekommen ist: ein lieblicher Geruch, ein angenehmes Opfer, Gott gefällig“ (Phil 4,18).

Finanzielle Hilfe, die wir anderen Christen zukommen lassen, kann eine Form der Anbetung sein. Hebräer 13 beschreibt Anbetung, die in Worten und in Werken geschieht: „So lasst uns nun durch ihn Gott allezeit das Lobopfer darbringen, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen. Gutes zu tun und mit anderen zu teilen vergisst nicht; denn solche Opfer gefallen Gott“ (V. 15-16).

Wenn wir Anbetung als eine Lebensweise verstehen, die täglichen Gehorsam, Gebet und Studium umfasst, dann haben wir, so denke ich, eine bessere Perspektive, wenn wir die Frage der Musik und der Tage betrachten. Obwohl Musik zumindest seit der Zeit Davids ein wichtiger Teil des Gottesdienstes war, ist Musik nicht der wichtigste Teil des Gottesdienstes.

In ähnlicher Weise erkennt sogar das Alte Testament an, dass der Tag des Gottesdienstes nicht so wichtig ist, wie wir unseren Nächsten behandeln. Der neue Bund verlangt keinen bestimmten Tag für den Gottesdienst, aber er erfordert praktische Werke der Liebe füreinander. Er verlangt, dass wir uns versammeln, aber er gibt nicht vor, wann wir uns versammeln sollen.

Freunde, wir sind berufen, Gott anzubeten, zu feiern und zu verherrlichen. Es ist unsere Freude, seine Wohltaten zu verkünden, die gute Nachricht mit anderen zu teilen, was er in und durch unseren Herrn und Heiland Jesus Christus für uns getan hat.

Joseph Tkach, 1998, 2006